

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 49-50 (1932)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Bauchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ditionellen Bräuche aus. Die Mönchsorden gaben je und je Beispiele für einheitliche Bestattungen, sei es in Klosterhöfen oder in Gräften. Die Katakomben der ersten Christengemeinden weisen dieselbe Einheit auf. In diese Kategorie gehören auch die berühmten Gottesäcker der Herrnhuter, mit ihren gleichgeformten Grabplatten, die nur eine knappe Beschriftung tragen. Die erschütternde Wirkung der Massengräber der Kriegszeit in Nordfrankreich beruht einerseits auf den gewaltigen Ausmaßen, anderseits auf der unerbittlichen Straffheit, mit der sie gestaltet sind. Wenn diese einheitlichen Kriegergräber auch nicht durch Religions- oder Geistesgemeinschaft entstanden sind, so sind sie doch der intensivste Ausdruck einer durch die Weltkatastrophe herbeigeführten Schicksalsgemeinschaft.

Die Ausstellung spricht in ihrem ersten Teile durch eine geschichtliche Folge von Grabmälern alter Kulturvölker: Ägypter, Griechen, Römer, Islam, China, Germanen, Christen, Mittelalter, Barock. Die zweite Abteilung setzt sich mit den Formen des Bestattungswesens und der Grabzeichen auseinander, zeigt den Block der Etrusker, das Monument der Römer, den Sarkophag und den aufrechtstehenden Grabstein des Mittelalters, weiter die Leichenverbrennung, die Mumifizierung und die Einsargung. — Ein besonderer Raum sammelt Friedhofsformen, in denen der Gedanke der Schlichtheit und der Gleichheit vor dem Tode eindeutig zum Ausdruck kommt, eben die Herrnhuter Friedhöfe, Judenfriedhöfe, der besonders eigentümliche Johannesfriedhof in Nürnberg (mit lauter Sarkophagen) und Kriegerfriedhöfe. Der große Saal endlich birgt Bilder und Objekte zur Veranschaulichung der Tendenzen zur gegenwärtigen Friedhofsgestaltung und Bestattungsformen, nämlich Schriften, Drucksachen, Symbole, Kreuze und Grabzeichen aus Holz, Grabsteine, Urnen aus Ton, Modelle von Grabsteinen und Gräberfeldern, einen Typensarg, schmiedeeiserne Grabkreuze etc. Am eindruckvollsten von allen berühren uns heute wohl die einfachen, eichenen, aufrechtstehenden Grabzeichen, neuester Dresdener Friedhofkunst. Rü.

## Bauchronik.

**Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich** wurden am 17. Juni für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. A. Bäumler, Umbau im Untergeschoß und Ladenumbaute Bolleystraße Nr. 16, Abänderungspläne, Z. 6;
  2. Stadt Zürich, Umbau im Keller des Schulhauses Hutfenstraße 14, Z. 6;
- Mit Bedingungen:
3. Genossenschaft Sihl, Umbau im Erdgeschoß Selnaustraße 44, 46, Z. 1;
  4. E. Groß, Einfriedung Winkelwiese 10, Z. 1;
  5. F. Lerch-Müller, Umbau Limmatquai 54, Z. 1;
  6. A. Loher-Grüner, Verlegung und Verlängerung eines Kamins Mühlegasse 16 (abgeändertes Projekt), Z. 1;
  7. O. Martin, Umbau im 1. Stock, Schiffplände 28, Z. 1;
  8. F.J. Merke, Erdgeschoßumbau Mühlegasse 25, Z. 1;
  9. Baugesellschaft Albisgrund, Umbau Albisstraße Nr. 108, Z. 2;
  10. Genossenschaft West-Enge, Doppelmehrfamilienhäuser mit Kegelbahn und Einfriedung Bederstraße 94, 96, 98 und 102, Abänderungspläne, Z. 2;

11. E. Heußer's Erben, Um- und Anbau Muggenbühlstraße 15, Z. 2;
12. Th. Landis, Umbau mit Autoremise Soodstraße Nr. 68/70, Z. 2;
13. J. Meyer-Waser/Hch. Meyer, Doppelmehrfamilienhäuser mit Autoremisen, Einfriedung und teilweise Offenhaltung des Vorgartengebietes Rietterstraße 90 und 92, Z. 2;
14. Antonin-Carême A.-G., Um- und Aufbau Weststraße 99/101, teilw. Verweigerung, Z. 3;
15. Art. Institut Orell Füssli, Druckereian-, um- und aufbau Aegertenstr. 35, Abänderungspläne, Z. 3;
16. W. M. Bürgin, 3 Werkstatt- und Autoremisengebäude Goldbrunnenstraße hinter Pol.-Nr. 148/Saumstraße hinter Pol.-Nrn. 49 und 51, (abgeändertes Projekt), Z. 3;
17. L. Sigmund-Lehner, Erdgeschoßumbau Gentralsstraße 70, Z. 3;
18. Immobiliengenossenschaft Florhof, Umbau mit Autoremisen Vers.-Nrn. 1309/Werdstr. 108, Z. 4;
19. A. Jäggi, Einrichtung von Autoremisen im Magazingebäude hinter Neugasse 56, Z. 5;
20. E. Kämpf's Erben, Umbau im Erdgeschoß und Anbau im Hof, Schindlersteig 1/Schaffhauserstraße, teilweise Verweigerung, Z. 6;
21. A. Sartori, Verschiebung eines Verkaufstandes bei Schaffhauserstraße 113/Guggachstraße, Z. 6;
22. Stadt Zürich, Umbau im Dachstock des Schulhauses A Ilgenstraße 11/Fehrenstraße, Z. 7.

### Zürich baut neue Verwaltungsgebäude. (kg.)

Der Regierungsrat von Zürich ersucht den Kantonsrat um einen Kredit zur Erstellung zweier Verwaltungsgebäude im Betrage von rund 9 Millionen Fr. Man sollte eigentlich meinen, Zürich mit seinen zahlreichen und großen Amtshäusern sei wohl versehen und doch ist dem nicht so. Die stets wachsenden Verwaltungen des Staatsbetriebes hat die Behörden schon Jahrzehnte beschäftigt, ohne zu einem größeren, greifbaren Projekt zu gelangen. Der größten Raumnot wurde im Jahre 1920 durch den Ankauf des Kaspar Escher-Hauses für einstweilen abgeholfen. Heute befinden sich in diesem Gebäude die Direktionen des Innern, der Justiz, der Polizei, des Militärs, der Volkswirtschaft und der öffentlichen Gebäude. Aber eine große Menge anderer Dienstzweige, wie die Gesundheitsdirektion, das Erziehungs- und Armenwesen, die Finanzdirektion, alles große Verwaltungen, müssen, weil das Kaspar-Escher-Haus zu wenig Platz bietet, in anderen Gebäuden amten. War durch den Ankauf des Kaspar Escher-Hauses als Verwaltungsgebäude die Zersplitterung der Verwaltungen wesentlich abgebaut, bestand sie aber in kleinerem Umfange weiter, was für den inneren Verkehr, wie auch für den Verkehr mit dem Publikum nachteilig ist. Sodann fehlte jede Raumreserve, so daß sich in kürzester Zeit wieder Platzmangel geltend machte.

Vorsorglicher Weise hat der Regierungsrat im Jahre 1926 von der Stadt die beiden eng ans Kaspar Escher-Haus anschließenden größeren Grundstücke käuflich erworben. Unterdessen war man eifrig an der Arbeit für ein Projekt zur Ueberbauung der 4299,7 m<sup>2</sup> umfassenden Bodenfläche, so daß nunmehr ein endgültiges Projekt vorliegt. Nach dem Gang der Verhältnisse im Wirtschaftsleben mußte man schon seit einer Reihe von Jahren damit rechnen, daß in absehbarer Zeit ein wesentlicher Stillstand der Bautätigkeit eintreten werde. Für diese Zeit gerade, nahm der Regierungsrat die Ausführung der in Frage stehenden Bauten in Aussicht, um damit

zur Überbrückung verdienstloser Zeit beizutragen.

Die Baulanlage besteht aus zwei getrennten Baukörpern. Der eine Block befindet sich allseitig freistehend zwischen Neumühlequai und Walchebrücke, während der andere Block sich dem bestehenden Kaspar Escherhaus anschließt und an der Stampfenbachstraße liegt. Beide Bauten sind als Bureauhäuser in Eisenbetonskelettbau konstruiert. Dieser erlaubt jede Beweglichkeit in der Raumaufteilung und läßt Änderungen der im Projekt vorgesehenen Zuteilung an die Verwaltungsabteilungen zu. Die Trennwände bestehen aus Leichtsteinen, als Fassadenverkleidung sind Muschelkalkplatten in Aussicht genommen. Es sollen Personen- und Warenaufzüge eingebaut werden, sowie eine zentrale Warmwasserheizung mit Ölfeuerung.

Während die oberen Stockwerke alle für Verwaltungszwecke dienen sollen, enthalten die Untergeschosse die Nebenräume der vermieteten Ladenlokalitäten, eine größere Garage und die Magazine der Bureauaterial-Verwaltung. Die Baukosten der beiden Projekte setzen sich aus folgenden Summen zusammen: Für den größeren Block an der Stampfenbachstraße, anschließend ans bestehende Kaspar Escherhaus Fr. 5,391,000.—, dazu innere Einrichtungen Fr. 270,000.—, für den weiteren Block am Neumühlequai Fr. 2,772,000.—, wozu noch Fr. 84,000.— für innere Installationen kommen, sowie verschiedene Umgebungsarbeiten im Betrage von Fr. 218,000.—, so daß die beiden Neubauten insgesamt mit einer Summe von Fr. 8,735,000.— projektiert werden. Die Baukosten entsprechen einem Kubikmeterpreis von von 70—75 Fr.

Diese Schwankung zwischen den beiden Projekten muß angenommen werden, weil beim Verwaltungsgebäude an der Limmat gelegen, teurere Fundierungen nötig sein werden. Zurzeit verfügt die ganze Verwaltung über 12,807 Quadratmeter Bodenfläche, nach Fertigstellung der neuen Bauten werden für Verwaltungszwecke 19,386 Quadratmeter zur Verfügung stehen, was einem etwelchen Überschuß für die zukünftigen Bedürfnisse gleichkommt.

**Brunnenanlage-Wettbewerb in Zürich.** Der Stadtrat von Zürich eröffnet einen Wettbewerb der in Zürich, Affoltern b. Zrch., Albisrieden, Altstetten, Höngg, Oerlikon, Schwamendingen, Seebach und Witikon verbürgerten oder seit Beginn des letzten Jahres niedergelassenen Bildhauer und Architekten für die Erlangung von Entwürfen für einen Schmuckbrunnen zu Ehren von Prof. Dr. Forel an der Ecke Rami-Plattenstraße. Für die Ausführung der Brunnenanlage stehen 60,000 Franken zur Verfügung, für die Prämierung von Entwürfen 7500 Fr., für den eventuellen Ankauf von solchen 1500 Fr.

**Erstellung einer Theaterbühne in Winterthur.** Der Stadtrat verlangt vom Großen Gemeinderat einen Kredit von 17,500 Fr. für die Erstellung einer Theaterbühne für den Speisesaal des städtischen Casinos. Diese Theaterbühne soll auf einem Zinnenaufbau der Stadttheaterbühne im Zusammenhang mit deren bereits beschlossenen Umbau erstellt werden. Mit den umfangreichen Bauarbeiten wird eine längst notwendige Erneuerung des Saales verbunden.

**Die Bauten auf dem Zivilflugplatz in Dübendorf.** -y- Auf dem neuen Zivilflugplatz wird in fieberhaftem Tempo gearbeitet. Der Einzug ins Verwaltungsgebäude soll unter allen Umständen auf den 1. Juli ermöglicht werden. Nicht nur die Direktion des Zivilflugplatzes, auch das Zoll- und Postbureau, sowie die „Swissair“ und die ausländischen Flugge-

sellschaften werden darin ihre geräumigen Bureaux beziehen. Der neue Zürcher Luftbahnhof macht besonders von der Piste aus einen imposanten Eindruck. Besonders ins Auge fällt der schmutze Restaurations-Pavillon am rechten Flügel, den Restaurateur Fürst gepachtet hat; von hier aus wird das Publikum eine prächtige Aussicht auf den ausgedehnten Flugplatz und in die Berge genießen. Sozusagen als Bindeglied zwischen Verwaltungsgebäude und der letzten Militärflugzeughalle wird gegenwärtig die große, etwa 100 m lange Halle für die Sportflugzeuge erstellt, die ebenfalls auf den 1. Juli bezugsbereit sein soll. Die dem neuen Zivilflugplatz entlang führende Wangenerstraße, sowie die rechts nach den nahen Flugwerften abbiegende werden gegenwärtig instand gestellt und mit einem dauerhaften Belag versehen.

**Der Ausbau der Wasserversorgung in Interlaken.** Der Gemeinderat unterbreitet dem Großen Gemeinderat den verlangten Ergänzungsbericht über den Ausbau der Wasserversorgung. Eine durch den kantonalen Lebensmittelinспектор vorgenommene Untersuchung des Wassers hat in Bezug auf Geschmack, Geruch, chemische Zusammensetzung etc. ein sehr günstiges Ergebnis gezeitigt.

Der Gemeinderat konnte sich nicht ganz den Bedenken der Hotellerie wegen der Finanzierung verschließen. Er schlägt daher vor, den Umbau der Quellenzuleitung in Saxeten vorläufig nicht auszuführen. Dadurch werden die Baukosten auf 435,000 Fr. vermindert. Davon bringen die Licht- und Wasserwerke aus eigenen Mitteln 305,000 Fr. auf, während 130,000 Fr. auf dem Kreditweg beschafft werden müssen.

Die Betriebskosten von 19,150 Fr. werden aufgebracht aus dem Reingewinn der Werke (7000 Fr.) und aus der Kürzung des Rabattes von 25 Prozent auf 15 Prozent (12,600 Fr.). Der Gemeinderat beantragt demnach die Aufnahme eines Anleihsens von 130,000 Fr.

**Klubhüttenbau im Hochstuckligegebiet (Schwyz).** (Korr.) Die Sektion Roßberg des Schweizer Alpenklubs kaufte vor Jahresfrist im Gebiete des Hochstuckli ob Sattel-Schwyz die Alpliegenschaft „Bärenfang“ an, worauf nach Plänen von Architekt Dr. W. Häuser eine neue Klubhütte erbaut wird, um denjenigen Klubkameraden, welche nicht mehr für Hochtouren eingerichtet sind, sowie ihren Angehörigen eine angenehme Unterkunft in leicht erreichbarem Voralpengebiet zu bieten. In Anbetracht, daß das Hochstuckligegebiet auch als beliebtes Skigebiet großen Vorzug hat, wird die neue Bärenfanghütte im Winter dem Skisport dienen. Sie soll für 30 Schlafstätten eingerichtet werden. Die Bausumme beträgt 38,000 Fr.

**Die Baugenossenschaft „Brückenwaage“ in St. Gallen** hat unter fünf hiesigen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Neubau am Unionplatz veranstaltet. Das aus dem Stadtbaumeister und dem Kantonsbaumeister, sowie aus einem Basler und einem Zürcher Ingenieur und einem St. Galler Baumeister bestehende Preisgericht hat dem Projekt von Architekt A. Aberle, St. Gallen, den ersten Preis zuerkannt. — Es handelt sich um eine große fünfstöckige Wohnhausbaute mit geräumigen Ladenlokalitäten zu ebener Erde. Voraussichtlich dürfte im kommenden Spätherbst mit dem Bau begonnen werden.

**Badanstalt-Projekt in Rheineck (St. Gallen).** Die Gemeinnützige Gesellschaft, die die Initiative zur Verwirklichung dieses alten Postulates ergriffen



hatte, veranstaltete einen gutbesuchten Diskussionsabend über das im Auftrage des Gemeinderates von Herrn Bautechniker Schmalz sorgfältig und nach den modernen Anforderungen ausgearbeitete Projekt einer Badeanstalt zwischen Freibach und Neumühlekanal. Der Bau ist so projektiert, daß er ohne weiteres etappenweise ausgeführt oder einem andern Platze angepaßt werden könnte. Der volle Ausbau der projektierten Badeanstalt ist auf 42,000 Franken veranschlagt und gliedert sich in folgende Hauptposten: Kassahäuschen 3900 Franken, Kabinenanlage 10,300 Fr., Abortanlage 2500 Fr., Badebassins 16,500 Franken, Anpassungsarbeiten 8800 Fr.

**Bausubventionen in Baden (Aargau).** Für die Planbeschaffung eines modernen Schwimmbades in der sonnigen Ebene des Wettinger Feldes ist ein Betrag von 12,000 Fr. bewilligt worden. Die ganze Anlage wird einen Kostenaufwand von 450,000 Fr. erfordern. Nachdem die städtischen Werke bedeutende Baureserven in der Höhe von 750,000 Franken zur Verfügung haben, wurde der Neubau eines Verwaltungsgebäudes in der Kostensumme von 1 Million Franken beschlossen. Die Arbeitslöhne für diesen Bau erreichen 442,000 Fr., während die Materialien und Unkosten 557,000 Franken kosten werden. Das neue Verwaltungsgebäude kommt an die Haselstraße zu stehen. Die Einwohnergemeinde Baden erledigte trotz des Krisengespenstes ihre Obliegenheiten in großzügiger Weise.

#### **Wettbewerb für die Bahnhofhalle in Chiasso.**

Am 1. Juni fand in Chiasso durch eine eigens dafür bestellte Jury die Prüfung der auf eine Ausschreibung hin eingelangten Entwürfe für die malerische und bildhauerische Ausschmückung der Schalterhalle des neuen Bahnhofes in Chiasso statt. Es lagen 21 Entwürfe für die bildhauerische und 58 für die malerische Ausschmückung vor. Von der Jury werden zur Ausführung vorgeschlagen: für die Bildhauerei: der Entwurf von Margherita Oßwald-Toppi in Ascona; für die Malerei: der Entwurf von Pietro Chiesa in Lugano. Die Entwürfe folgender Künstler wurden mit Preisen oder Entschädigungen bedacht: für Bildhauerei: Louise Wiget in Lugano, Max Uehlinger in Minusio, W. Schwarzmänn in Minusio; für Malerei: Emilio Maccagni in Rivera, Ernst Kempter in Muzzano, Giovanni Bianconi und W. Schwarzmänn in Minusio.

## **Ende der Großstadt Neue Siedelungsweise.**

(Korrespondenz.)

Während den Kriegs- und Nachkriegsjahren haben die Städte in den kriegführenden Staaten, insbesondere in Deutschland, bedeutende Wandlungen durchgemacht. Die Wohnfrage ist zu einer der brennendsten geworden, und weil aus begreiflichen Gründen der private Unternehmer das steigende Bedürfnis nach neuen Wohnungen durch entsprechende Neubauten nicht befriedigen konnte, traten Städte, gemeinnützige und andere Baugenossenschaften auf den Plan. Es handelte sich dabei meist weniger um Einzel-, als um ganze Siedelungsbauten. Daß dabei verschiedene Fragen des Städtebaues, der Wohnbedürfnisse, der Bauart, die Anwendung neuer Baustoffe und neuer Bauweisen usw. geprüft und an praktischen Beispielen versucht wurden, kann man überall feststellen. Man denke nur an den Kampf

um das flache Dach, an den sogenannten „Dächerkrieg“, wie er namentlich in Berlin entbrannte. Dort entstanden die verschiedensten und darunter recht ausgedehnte Siedelungen. Wir haben vor vier Jahren mehrere unter fachkundiger Führung besucht und dabei festgestellt, daß im allgemeinen der deutsche Mittelstand und der deutsche Arbeiter in den Ansprüchen an die Wohnung bescheidener sind als die gleichen Bevölkerungskreise bei uns. Freilich muß man auch gesehen haben, was für bedenkliche Wohnungen Berlin in gewissen Stadtgebieten aufweist, an Höfen und Hinterhöfen gereichte „Mietkasernen“ nüchternster Bauart. Da waren die ausgedehnten Siedelungen von Britz im Südosten und Zehlendorf, im Südwesten von Großberlin, trotz ihrer Einfachheit wirklich paradiesisch zu nennen: Breite Straßen; reichbemessene Vorgärten bei den Einfamilienreihenhäusern, große gemeinsame Grünanlagen bei den mehrstöckigen Zeilenbauten. In den Siedelungen Britz und Zehlendorf hat man überdies die Merkwürdigkeit, daß die Wohngebiete mit Einfamilienreihenhäusern mit Giebeldächern, die mehrstöckigen, nur durch eine breite Hauptstraße von den andern getrennten Häusern mit Flachdächern erstellt sind. Kein Wunder, daß gerade dort der „Dächerkrieg“ am lebhaftesten entbrannte. Es wäre lehrreich, jetzt an Ort und Stelle nachzusehen, wie sich die neuesten Bauweisen bewährt haben und wie die Mieter mit den verschiedenen „Dächern“ zufrieden sind. Diese neuen Siedelungen haben den Städten ein neues Gepräge verliehen.

Von dieser Art Großsiedelungen ist man nach und nach auch in Deutschland abgekommen. Den Städten und Gemeinden fehlen heute die Mittel, um in gleicher Weise „großzügig“ für Wohngelegenheiten zu sorgen, wie dies nach Kriegsende der Fall war. Es war wohl eine Täuschung, zu glauben, daß der Lebensstandard sich auf der Höhe der ersten Nachkriegsjahre halten würde, und es war eine Täuschung, zu glauben, der Städtebau halte sich weiterhin auf gleicher Höhe.

Das 19. Jahrhundert hat der Stadt den politischen und siedlungstechnischen Grund gegeben. Man hat die Ringmauern beseitigt und damit Raum für neue Stadtgebiete gewonnen. Die Industrie hat städtebaulich mehr zerstört als aufgebaut; sie hat die alten Siedelungskerne gesprengt. Die alte Form der Städte war starr, unveränderlich. Durch die einsetzende Entwicklung zur größeren Stadt ging die architektonische Schönheit meist verloren; die Ingenieurbauten waren zu wenig städtebaulich empfunden. Die alte Stadtform wurde erlebt; das neue Gebilde ist keine Planform, sondern ein volkswirtschaftlicher Begriff. Die Überschätzung der Stilkunde an den Architektenschulen trug viel zu diesem Zerfall bei. „Sie mußten das Pensum der vergangenen Jahrhunderte noch einmal durchnehmen“, sagte Jakob Burkhardt.

Das große Vorbild zu einem neuen Städtebau hat England gegeben, mit seinen Gartenstädten. Schon über 200 Jahre besteht dort die erste Grünsiedlung, mit typisierten Kleinsiedelungen und Gärten. Holland und Deutschland sind im 20. Jahrhundert nachgefolgt, ebenfalls mit dem Reihenhausbau. In beiden Ländern haben die Siedlungsbauten mit dem Jahre 1929 ihren Höhepunkt erreicht. Nach einer Schätzung waren für 80,000 bis 100,000 Menschen noch Wohnungen zu wenig. Die neuen Wohnungen wurden für den Mittel- und Arbeiterstand nötig. Maßgebend waren für diese Siedlungsbauten: Auflockerung, Grünstreifen, Licht, Raum, Luft. Je mehr die Großstädte in das Land hinaus angesiedelt wur-